

Hugh Ridley / Julianne Higgins

Peter Huchel: *Ophelia*

Ophelia ging als Wasserleiche in die Geschichte ein. Von ihrem einstigen Liebhaber Hamlet abgewiesen, wandert sie entrückten Geistes einen Bach entlang und sammelt die Blumen, die – statt ihr zum Brautkranz zu werden – wenige Minuten später neben ihrer Leiche auf dem Wasser schwimmen. Hat die Natur sie um ihre Schönheit beneidet, fragt der Dichter in einer längst zum Anthologietext aufgerückten Passage („Hamlet“ IV,7), oder vertritt das Wasser, in dem Ophelia ertrinkt, die gesammelten Tränen der Menschheit über die Härten des Schicksals?

Nicht nur in der Kunstgeschichte (wo Ophelia immer wieder als schwimmende Leiche gemalt wird): Vor allem in der Literaturgeschichte zelebrieren die Ophelias ihr synchronisiertes Schwimmen: bleich wie der Schnee, heißt es beim französischen Symbolisten Arthur Rimbaud – von daher spielt Huchel mit der „weißen Dämmerung“ auf eine lange Tradition an –, wie ein Schiff (Charles Baudelaire: „La charogne“, 1857), mit Ratten im Haar (Georg Heym, dem Frühexpressionisten, „Ophelia“, 1911).¹ Der Topos Ophelia wurde auch Brecht und Benn zur Inspiration. Ihr Schicksal wird zur Metapher für die eigenen Leiden und für die Leiden der Zeit. Der Topos ruft – ohne daß alle Einzelelemente textlich präsent sind – die ganze Konstellation an Themen und Zusammenhängen ins Gedächtnis der Lesenden. Bei Huchel fällt Ophelia nicht ihrem geisteskranken Liebhaber Hamlet zum Opfer, sondern einem Unrechtsstaat. Als leuchtendes Symbol der verletzlichen Unschuld repräsentiert sie die Ohnmacht des Individuums gegenüber der Macht.

Das Gedicht setzt mit einem harten Kontrast zwischen dem Titel und der ersten Strophe an. Die Ophelia-Bilder haben wenig zu tun mit dem rauhen, empfindungslosen Ton der ersten Beschreibung – sowenig wie Benns „Schöne Jugend“ tatsächlich eine schöne menschliche Jugend beschreibt.² Obwohl die Möglichkeit einer ‚weißen Dämmerung‘, eines neuen Morgens – vielleicht auch eines neuen Anfangs – unterschwellig präsent ist, wird die durch die rauhe Brutalität eines heranmarschierenden Kommandos ausgelöscht. Der dumpfe Pessimismus der ersten Strophe wird auch akustisch im Gedicht untermalt, mit „das Waten von Stiefeln, das Stoßen von Stangen“. Erst an dieser Stelle leuchtet ein, daß Huchels Ophelia-Text die deutsch-deutsche Grenze evoziert. Nach dem tragischen Ausgang der Romeo-und-Julia-Geschichte in Sarejewo³ kommen heute

¹ Vgl. Bernhard Blume: *Das ertrunkene Mädchen. Rimbaus ‚Ophélie‘ in der deutschen Literatur*, in: *Germanisch-Romanische-Monatshefte*, NF IV 35 (1954), S. 108-119.

² Gottfried Benn: *Gedichte in der Fassung der Erstdrucke*, Frankfurt 1982, S. 22.

³ Der serbische Student Bosko Brckic und seine, der muslimischen Gemeinde angehörige Geliebte Admira Ismic starben im Mai 1993 an der sog. Friedenslinie, von der serbischen Miliz erschossen. In den

Lesende von allein auf andere Grenzen: 1972 aber gab es im deutschen Bewußtsein nur jene mit den Rollen aus Stacheldraht, den Patrouillen und – dem Schießbefehl. Hier stirbt noch jemand im Wasser, vielleicht sogar aus Liebe, Liebe zu etwas, was nicht erreichbar ist, beispielsweise der Westen oder das andere Deutschland. Dabei spielt die Natur keine aktive Rolle, denn sie spricht einzig durch ihre Abwesenheit: aktiv ist allein die Grenzpolizei.

Das Reich, das Ophelia verweigert wird, evoziert sehr stark eine menschenfreundliche Natur. Schön wäre es in einer schützenden Natur zu sein, wo das Laub beschirmt und gegen den Haß panzert, indem es die Kugeln abprallen läßt. Schön wäre es, gleich Moses das Wasser ‚auf‘zurufen, daß es sich teile und den Weg ins gelobte Land eröffne⁴ – aber es ist eine Illusion. Der Text endet, wie er begonnen hat: mit dem grausamen Kontrast zwischen der lyrischen Schönheit der Ophelia-Tradition und der harten Realität, daß es nämlich ‚kein Königreich‘ gibt, in dem Ophelia geschützt wird. Die Tote liegt im Wasser, durchbohrt von Kugeln, von Stangen gestoßen: So sieht im geteilten Deutschland Ophelias ‚schlammiger Tod‘ (Shakespeare) aus.

Hugh Ridley ist Professor für Germanistik am University College in Dublin, Irland.

Julianne Higgins (M.A.) war am University College in Dublin als Germanistin beschäftigt.

Zeitungsberichten wurde hervorgehoben, wie – inmitten des zerstörerischen Hasses – ihre Liebe nur im Tod Frieden finden konnte.

⁴ Vgl. die Bibelstelle, wo Moses auf der Flucht aus Ägypten die Gewässer des Roten Meeres ‚auf‘ruft: Sie teilen sich, die Israeliten kommen heil ans andere Ufer und die sie verfolgenden Ägypter sterben in dem sich wieder schließenden Meer (Mos. II. 14, 21-31).